

Zur (gemeinsamen) Geschichte der Fachbereichsbibliotheken Philosophie und Psychologie an der Universität Wien

Text: Hermann Zeitlhofer*

Am 16. September 2019 wurden die beiden Fachbereichsbibliotheken Philosophie und Psychologie formal zur „Fachbereichsbibliothek Philosophie und Psychologie“ zusammengeschlossen. Die räumliche Zusammenlegung der beiden Bibliotheken erfolgte im Sommer 2021. Damit kam es zur Vereinigung zweier bereits früher vielfältig verflochtener Einrichtungen.

An der Universität Wien haben sich die Fachbereichsbibliotheken generell erst in den letzten Jahrzehnten aus den davor für eine lange Zeit direkt von den wissenschaftlichen Instituten geführten Instituts- und Seminarbibliotheken heraus entwickelt. Das Fach Philosophie wird in Wien bereits seit der Universitätsgründung im Jahr 1365 gelehrt, fast ebenso lange wird philosophische Literatur gesammelt – sowohl an der Universitätsbibliothek als auch an den Lehrstühlen.

Gemeinsame Wurzeln

Die Psychologie als institutionalisierte Disziplin löste sich in Wien dagegen langsam aus dem Fach Philosophie heraus. Seit den 1850er Jahren fanden am Philosophischen Institut der Universität Wien Vorlesungen zur Psychologie statt – etwa durch die Professoren Franz Karl Lott (1807–1874) und Franz Brentano (1838–1917). Im Jahre 1922 wurden alle drei Lehrstühle an der Philosophie (nach zum Teil längerer Vakanz) neu besetzt. Neben Robert Reininger (1869–1955) wurden die beiden Deutschen Moritz Schlick (1882–1936), später Begründer des Wiener Kreises, und Karl Bühler (1879–1963) berufen. Böhlers Professur wurde dabei, obwohl weiterhin dem Philosophischen Institut zugehörig, als Ordinariat für Psychologie definiert. Gleichzeitig wurde ein unter Böhlers Leitung stehendes „Wiener Psychologisches Institut“ gegründet. Dieses Institut war zunächst nicht der Universität, sondern der Stadt Wien zugeordnet und bis 1934 im Palais Epstein, dem damaligen Sitz des Wiener Stadtschulrates untergebracht. Mit der Institutsgründung wurde auch eine Bibliothek aufgebaut.

Karl Bühler und seiner an diesem Institut zunächst als Assistentin und später Dozentin tätige Ehefrau Charlotte Bühler (1893–1974) gelang es rasch, einen international sehr renommierten Forschungs- und Ausbildungsbetrieb zu etablieren. Möglich wurde dies, da Charlotte Bühler nach einem zehnmonatigen Forschungsaufenthalt an der Columbia University 1924/25 Forschungsgelder der Rockefeller-Foundation auf die Dauer von 10 Jahren bewilligt erhalten hatte. Auf dieser Basis konnten kontinuierlich außerhalb der universitären Planstellen mehrere AssistentInnen und DissertantInnen finanziert werden. Viele von diesen gelangten in der Folge auch international zu hohem Ansehen. Egon

* Dr. Hermann Zeitlhofer, Mitarbeiter der Fachbereichsbibliothek Philosophie und Psychologie, email: hermann.zeitlhofer@univie.ac.at. Der Text wurde während des Pandemie-bedingten Lockdowns im Frühjahr 2020 verfasst und im Jahr 2021 überarbeitet. Für Anregungen und Hinweise danke ich Mag. Sonja Fiala und Till Lubczyk.

Brunswik (1903–1955) war Assistent Karl Bühlers und wurde 1934 als Erster an der Universität Wien ausschließlich für das Fach Psychologie habilitiert – ein weiterer Schritt für die Loslösung des Fachs Psychologie aus der Mutterdisziplin Philosophie. 1936 nahm er eine Professur an der Universität Berkeley in Kalifornien an. 1938 folgte ihm seine spätere Ehefrau Else Frenkel (1908–1959) nach, die in Wien bei Charlotte Bühler die Leiterin der Abteilung für biographische Studien gewesen war.¹ Neben Hildegard Hetzer (1899–1991) und dem Psychoanalytiker und Kinderpsychologen Rudolf Ekstein (1912–2005) zählten etwa auch der Philosoph Karl Popper (1902–1994) oder die Schriftstellerin Hilde Spiel (1911–1990) zu Bühlers Absolventen. Die berühmte, in der internationalen Soziologie bahnbrechende Studie über die „Arbeitslosen von Marienthal“² entstand mit Mitteln der Rockefeller-Foundation an diesem Institut. Der älteste Buchbestand der Bibliothek spiegelt die stark international, interdisziplinär und methodenpluralistische Ausrichtung der Forschung dieser Zeit.

Am Philosophischen Institut begründete Moritz Schlick 1923 den „Wiener Kreis“, eine lose, interdisziplinäre Gruppe von Philosophen und Naturwissenschaftlern, die den „logischen Empirismus“ (Neopositivismus) ins Leben riefen, der bald auch Einfluss auf Wissenschaftler anderer europäischer Länder und später durch die erzwungene Emigration des Großteils ihrer Mitglieder großen Einfluss auf die nordamerikanischen Wissenschaften ausübte. Der „Wiener Kreis“ strebte die Verwissenschaftlichung der Philosophie an und versuchte eine an die Naturwissenschaften angelehnte Methodologie zu konzipieren, die die Grundlage aller Wissenschaften (auch der Sozial- und Geisteswissenschaften) werden sollte. Zahlreiche Absolventen Bühlers studierten auch bei Schlick (z. B. Popper, Ekstein, Spiel). Mit der Ermordung Moritz Schlicks im Hauptgebäude der Universität durch einen seiner ehemaligen Studenten im Jahr 1936 löste sich der als liberal, progressiv und anti-metaphysisch gesehene Wiener Kreis, dem in den 1930er Jahren an der Universität Wien bereits eine zunehmend negative Stimmung entgegenschlug, faktisch auf. Schon in den 1920er Jahren hatte sich mehrmals gezeigt, dass die Phase der Modernisierung in der Wiener Philosophie allmählich wieder zu Ende ging, so etwa bei der Umhabilitierung Charlotte Bühlers von Dresden nach Wien (eigentlich eine Formsache), die beinahe am Widerstand mehrerer Professoren der Fakultät gescheitert wäre. Heinrich Gomperz (1873–1942), seit 1924 ebenfalls Ordinarius am Philosophischen Institut und in engem Kontakt mit dem Wiener Kreis, wurde – als er sich weigerte, der „Vaterländischen Front“ beizutreten – 1934 vorzeitig pensioniert. Er emigrierte anschließend in die USA.

Die innenpolitischen Umbrüche in Österreich rund um das Jahr 1934 führten zu einer vollständigen Eingliederung des Psychologischen Instituts in die Universität Wien und zu dessen Übersiedlung (samt der Bibliothek) in das Haus Liebiggasse 5 – in jenes Gebäude, in

¹ Frenkel war in Berkeley als Research Associate angestellt und arbeitete in den 1940er Jahren unter anderem an der berühmten soziologischen Studie über die autoritäre Persönlichkeit mit. Vgl. Theodor W. Adorno, Else Frenkel-Brunswik, Daniel J. Levinson und R. Nevitt Sanford, *The Authoritarian Personality*. New York: Harper and Row 1950.

² Marie Jahoda, Paul Felix Lazarsfeld, Hans Zeisel, *Die Arbeitslosen von Marienthal. Ein soziographischer Versuch über die Wirkungen langandauernder Arbeitslosigkeit*. Leipzig: Hirzel 1933. Die Dissertation von Marie Jahoda am Psychologischen Institut „Anamnesen im Versorgungshaus. Ein Beitrag zur Lebenspsychologie“ wurde erstmals 2017 in einer kommentierten und kontextualisierten Ausgabe publiziert. Vgl. Johann Bacher, Waltraud Kannonier-Finster, Meinrad Ziegler (Hg.), *Marie Jahoda, Lebensgeschichtliche Protokolle der arbeitenden Klassen 1850–1930. Dissertation 1932*. Innsbruck: Studienverlag 2017.

dem damals (neben weiteren Instituten) bereits Teile des Philosophischen Instituts angesiedelt waren. Nur drei Jahre später kamen die bisher in der Boltzmanngasse 5 angesiedelten Abteilungen des Philosophischen Instituts samt der Bibliothek ebenfalls in dieses Haus. Während in vielen anderen Studienfächern der Universität Wien erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts die ersten besoldeten Stellen eines Fachbibliothekars geschaffen wurden, gab es am Philosophischen Institut bereits seit den späten 1920er Jahren neben unbezahlten Bibliotheksmitarbeitern auch einen besoldeten (vorübergehend sogar zwei). Friedrich Waismann (1896–1959), Assistent bei Moritz Schlick und selbst einer der Mitbegründer des Wiener Kreises, hatte diese Stelle zwischen 1930 und 1934 inne. Aus antisemitischen Gründen verlor Waismann nicht nur die Anstellung als Bibliothekar, sondern 1936 auch seinen Assistentenposten am Institut. Er nahm daraufhin eine Gastprofessur an der Universität Cambridge an und emigrierte 1939 endgültig nach England. Zwischen 1932 und 1937 hatte auch Amalie Rosenblüth (1892–1979), zuvor bereits viele Jahre lang unbezahlte wissenschaftliche Mitarbeiterin von Reininger sowie dessen Vorgänger Adolf Stör (1855–1921), eine jährlich vom Ministerium aufs Neue zu genehmigende bezahlte Bibliothekarsstelle inne. Auch sie sollte 1936 entlassen werden. Reininger konnte dies aber mit dem Argument, dass dann keine Fachkraft für die anstehende Übersiedlung der Bibliothek von der Boltzmanngasse 5 in die Liebiggasse 5 vorhanden sei, um ein Jahr hinauszögern. Nachdem Rosenblüth den Umzug organisiert und die Neuaufstellung der Bibliothek durchgeführt hatte, wurde sie entlassen. Nach 1938 war Rosenblüth von massiver antisemitischer Verfolgung bedroht. 1942 lebte sie in einer zugewiesenen „Sammelwohnung“ für Juden in Wien und konnte kurz vor der Deportation der Bewohner des Hauses in ein Vernichtungslager untertauchen.³ Von Oktober 1937 und September 1939 wurde diese besoldete Stelle eines Fachbibliothekars dann vom jungen Erich Heintel (1912–2000), ebenfalls Reininger-Schüler, ausgeübt. Heintel konnte diese Tätigkeit für eine rasche Habilitation (1939) und den Einstieg in eine glänzende wissenschaftliche Karriere nutzen.

Zeit des Nationalsozialismus

Die Machtübernahme des Nationalsozialismus in Österreich im Jahr 1938 hatte auf beide Institute und deren Bibliotheken, insbesondere aber auf die Lehrenden und Studierenden, massive Auswirkungen. An der Universität Wien wurden etwa 350 Lehrende und weit über 2.000 Studierende verfolgt, vertrieben und ermordet, – überwiegend aus „rassischen“, aber auch aus politischen Gründen. Ab Dezember 1938 war Juden die Nutzung der Universitätsbibliothek Wien generell untersagt.

Am Psychologischen Institut wurde Karl Bühler wenige Tage nach dem sogenannten „Anschluss“ am 23. März 1938 von der Gestapo verhaftet und abgesetzt. Hintergrund war in erster Linie die große weltanschauliche Distanz seiner Forschungen zum Nationalsozialismus. Charlotte Bühler, die jüdischer Herkunft war, hielt sich zufällig gerade in Norwegen auf. Über Norwegen konnte das Ehepaar Bühler auch 1939 in die USA emigrieren. Auch viele ihrer Schülerinnen und AssistentInnen wurden in die Emigration gezwungen. Die spezifischen Forschungsansätze der Bühlers kamen damit in Wien zum völligen Erliegen. Charlotte Bühler stieg danach, aufbauend auf ihre Wiener Vorarbeiten, in den USA zu einer der international

³ Sie überlebte die NS-Zeit unter dem Decknamen Margarete Dengler als „U-Boot“. Erst 1947 gelang ihr die Ausreise in die USA. Nach Jahren großer ökonomischer Unsicherheit fand sie eine Stelle als Bibliothekarin an der University of Washington in Seattle, die sie bis zu ihrem 84. Lebensjahr innehatte.

einflussreichsten Entwicklungspsychologinnen auf. Die bedeutende Privatbibliothek der Bühlers blieb trotz aller Bemühungen der beiden bis auf einzelne Ausnahmen in Wien zurück. Ein Teil davon wurde bei einer Wiener Spedition eingelagert, ein anderer Teil wurde 1938/39 vom Institut unter Wert angekauft und stellt bis heute einen nicht abschließend gelösten Restitutionsfall dar.

Am Philosophischen Institut wurden 1938 drei von acht Dozenten und vier von sechs Professoren entlassen. Stattdessen wurden nun „Dozenten neuer Ordnung“ berufen, darunter im Jahr 1939 Walther Schmied-Kowarzik (1885–1958) und Erich Heintel. Karl Roretz (1881–1967) blieb eine Ausnahme, indem er aus Protest gegen die Entlassungen am Institut seine Dozentur niederlegte. Andere, wie Hans Eibl (1882–1958; Ao. Prof. seit 1924), gaben sich plötzlich als langjährige begeisterte Anhänger der neuen Machthaber zu erkennen. Der Sprachphilosoph Friedrich Kainz (1897–1977) konnte, ohne formell NS-Parteimitglied geworden zu sein, Karriere machen (Ernennung zum A.o. Prof. 1939).

Nach der Absetzung Bühlers 1938 und der Emeritierung Reiningers 1939 gab es am Philosophischen Institut vorübergehend keinen Ordinarius mehr.⁴ Mit April 1939 wurde der fachfremde Volkskundler („Deutsche Soziologie“) und Nationalsozialist Gunther Ipsen (1910–1986) aus Königsberg als Nachfolger Bühlers nach Wien berufen. Dieser übernahm nicht nur die Leitung des Psychologischen Instituts, sondern wurde auch Vorstand des Philosophischen Instituts. Ipsen hielt sich tatsächlich aber nur wenige Monate in Wien auf. Danach lag die interimistische Leitung des Instituts beim Philosophen Friedrich Kainz. Mit Jahresbeginn 1940 übernahm der ebenfalls aus Königsberg kommende, fachfremde (und nach 1945 in der Bundesrepublik sehr einflussreiche) Soziologe Arnold Gehlen (1904–1976) bis Oktober 1941 die Leitung des Psychologischen Instituts.

Der eigentliche psychologische Unterricht am Psychologischen Institut wurde von Norbert Thumb (1903–1993), der ursprünglich Maschinenbau an der TU Wien studiert, 1936 auch in Psychologie dissertiert und im Frühjahr 1938 die Nachfolge Egon Brunswiks angetreten hatte, sowie von Silvia Klimpfinger (1907–1980) abgehalten. Klimpfinger hatte bei Egon Brunswik dissertiert, war seit 1941 Mitglied der NSDAP und erhielt 1943 eine Assistentenstelle am Institut. In diesen Jahren wurde am Institut nicht Grundlagenforschung, sondern vor allem praxisrelevante Auftragsarbeiten durchgeführt, darunter Aufträge von Rüstungsbetrieben und der Deutschen Wehrmacht (Arbeitsplatzanalysen, psychotechnische Methoden). Klimpfinger adaptierte die von Charlotte Bühler entwickelten Kleinkindertests für geplante Selektionen der Erziehungsberatungsstellen der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt. Besonders brisant ist in diesem Kontext die Zusammenarbeit des Psychologischen Instituts mit der „Wiener Städtischen Kinderübernahmestelle“, wohin etwa Studierende zur Übung in kinderpsychologischer Begutachtung vermittelt wurden. Die in der Kinderübernahmestelle von Ärzten und Psychologen als „lebensunwert“ diagnostizierten Kinder wurden weiter an die Wiener städtische Fürsorgeanstalt „Am Spiegelgrund“ überstellt, wo im Rahmen des NS-Euthanasieprogramms mindestens 789 Kinder ermordet wurden.

⁴ Der Nachfolger des Lehrstuhls von Schlick Alois Dempf (ab 1937) wurde 1938 entlassen. Der Lehrstuhl Gomperz war 1936 in ein Extra-Ordinariat zurückgestuft worden.

Im Jahr 1943 wurde – trotz seiner bekannten politischen Distanz zum Nationalsozialismus – der Tiroler Hubert Rohracher (1903–1972) zum Ao. Prof. am Psychologischen Institut bestellt. Die deutsche Wehrmacht versprach sich von seinen EEG-Untersuchungen kriegstechnisch verwertbare Erkenntnisse.

Am 21. Februar 1945 richtete ein Bombentreffer schwere Schäden am Haus Liebiggasse 5 an (insbesondere im 3. Stock, in dem sich die Psychologie befand). Die Außenmauern des Raumes, in dem die Institutsbibliothek untergebracht war, stürzten auf die Straße. Professor Rohracher ließ die wenigen noch verbliebenen Psychologie-Studierenden die Bücher aus dem Schutthaufen ausgraben. Ein großer Teil der Bibliothek konnte gerettet werden, an den Dissertationen aus der Zwischenkriegszeit sind die Spuren der Zerstörung aber heute noch deutlich erkennbar. Die Zeitschriftensammlung überstand die Bombardierung dagegen unbeschadet, Rohracher hatte diese kurz davor in den Keller auslagern lassen.

Nachkriegszeit

Am Psychologischen Institut konnte Hubert Rohracher nach 1945 seine Karriere nahtlos fortsetzen, 1947 wurde er zum Ordinarius ernannt und bestimmte in den folgenden Jahrzehnten die wissenschaftliche Entwicklung der Wiener Psychologie ganz maßgeblich. Sylvia Klimpfinger musste sich einem Entnazifizierungsverfahren stellen, ihre Lehrbefugnis für Psychologie erhielt sie erst 1948 wieder. Die frei gewordenen Stellen von Thumb und Klimpfinger wurden mit Lambert Bolterauer (1903-2000) und Walter Toman (1920-2003) besetzt. Bolterauer blieb nur bis 1949, Toman bis 1953. Beide wurden von Rohracher wegen ihres offenen Eintretens für die Psychoanalyse entlassen.

Am Pädagogischen Institut unter Richard Meister wurde Sylvia Bayr-Klimpfinger (Heirat 1950) bereits ab 1945 weiterbeschäftigt. Dort wurde für sie im Jahr 1956 auch eine Ao. Prof. für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie eingerichtet. Als sie 1967 ein neu geschaffenes Ordinariat für Pädagogische Psychologie erhielt, wurde dieses dem Psychologischen Institut zugeteilt. Mit dem Lehrstuhl wurde auch der von Bayr-Klimpfinger geleitete Forschungskindergarten dem Institut angegliedert. Dieser ermöglichte eine praxisbezogene Ausbildung in pädagogischer Psychologie des Vorschulalters.

Eine offizielle Aufforderung seitens des österreichischen Unterrichtsministeriums an die Bühlers zur Rückkehr an ihr ehemaliges Institut kam nie zustande, obwohl Hubert Rohracher ihnen dies als Privatperson angeboten hatte und auch Rektor Adamovich schriftlich einen entsprechenden Wunsch geäußert hatte.

Rohracher, der neben Psychologie auch für Philosophie habilitiert war, nahm nach 1945 mit der Betonung der Neurowissenschaften als Grundlage der Psychologie eine Vorreiterrolle unter den psychologischen Instituten des deutschsprachigen Raumes ein, die in dieser Zeit noch ganz überwiegend geisteswissenschaftlich orientiert waren. Stand Rohrachers Verständnis der experimentellen Psychologie zunächst noch in der Tradition etwa eines Wilhelm Wundt, so wurde bald vor allem von seinen beiden Assistenten Walter Toman und Erich Mittenecker (1922–2018) – beide absolvierten einen Forschungsaufenthalt in den USA – die Methoden der amerikanischen experimentellen Psychologie rezipiert. Die Zeitschriften der American Psychological Association waren durch die Vermittlung Egon Brunswiks bereits unmittelbar nach 1945 an der Institutsbibliothek vorhanden. Schon um 1950 wurden erste

Persönlichkeitstests zur Verhaltens- und Leistungsanalyse erstellt. Voraussetzung dafür waren Grundkenntnisse in Statistik. Das von Mittenecker für eine Vorlesung 1952 verfasste Werk „*Planung und statistische Auswertung von Experimenten*“ blieb viele Jahre lang das einzige in deutscher Sprache verfügbare Statistik-Lehrbuch und war dementsprechend weit über die Fachgrenzen hinaus verbreitet. 1961 erhielt Mittenecker eine a.o. Prof. für experimentelle und angewandte Psychologie. Er war in der Folge für die Methodenausbildung am Institut zuständig ehe er eine Professur in Graz antrat. Damit war die Grundlage für die weitere, stark an naturwissenschaftliche und quantifizierende Methoden orientierte Entwicklung der Wiener Psychologie gelegt.

Am Philosophischen Institut konnte im Jahr 1945 Ao. Prof. Friedrich Kainz seine Karriere fortsetzen, 1950 erfolgte die Berufung zum Ordinarius. Viktor Kraft (1880–1975), seit 1913 als Bibliothekar an der Universitätsbibliothek im Fachgebiet Philosophie tätig und seit 1914 für Philosophie habilitiert, war Mitglied des Wiener Kreises und erhielt 1924 eine Ao. Prof. für Philosophie zugesprochen. In den 1930er Jahren war er als Oberstaatsbibliothekar (Ausbildung des Nachwuchspersonals, etc.) einer der führenden Bibliothekare in Wien. Schon 1937 verlor Kraft aber seine langjährige Bibliothekarsstelle. Im Jahr 1939 wurde Victor Kraft wegen seiner jüdischen Ehefrau auch seine Lehrberechtigung aberkannt und vorzeitig pensioniert. 1945 kehrte er in den Bibliotheksdienst zurück. 1947 zum “Generalstaatsbibliothekar” ernannt, erhielt Kraft den Auftrag, die Universitätsbibliothek Wien neu zu organisieren. Am Philosophischen Institut war Kraft ab 1947 wieder als Ao. Prof. und von 1950 bis zu seiner Emeritierung 1952 im Alter von 72 Jahren als Ordinarius für Philosophie tätig. Als einziges in Wien verbliebenes ehemaliges Mitglied des Wiener Kreises versuchte er vergeblich diesen nach 1945 wieder zu beleben. 1949 promovierte die Schriftstellerin Ingeborg Bachmann (1926–1973) bei Kraft.

Ein weiteres Ordinariat für Philosophie erhielt 1945 Alois Dempf (1891–1982), der dieses schon kurzfristig von 1937 bis 1938 innegehabt hatte. Nachdem dieser 1948 nach München gewechselt war, wurde 1951 der katholisch-konservative Leo Gabriel (1902–197), der sich bei Dempf habilitiert hatte, zum Ordinarius bestellt.

Erich Heintel war Mitglied der NSDAP gewesen und erhielt erst 1949 seine Lehrbefugnis zurück. Ab 1958 hatte er eine Ao. Prof. inne und 1960 wurde er zum dritten Ordinarius für Philosophie ernannt. Dadurch kam es im Jahr 1961 zur Gründung eines zweiten Philosophischen Instituts an der Universität Wien. Am I. Philosophischen Institut waren Friedrich Kainz und Erich Heintel tätig; das II. Philosophische Institut, angesiedelt in der Währingerstrasse 17, wurde von Leo Gabriel geleitet.

Während der NS-Zeit kamen zahlreiche vom NS-Regime geraubte Bücher (manchmal über Umwege) an die Bibliothek des Philosophischen Instituts. Teilweise war dies eine Folge der zwangsweisen Auflösung mehrerer wissenschaftlicher Vereine, teilweise handelte es sich um Raubgut aus französischen Bibliotheken, das von der Gestapo der UB Wien und in Folge den Institutsbibliotheken zugeteilt wurde. Auch wurden in den Nachkriegsjahren über Wiener Antiquariatsbuchhandlungen zuvor geraubte Bücher angekauft. Auf Grund der zumeist unzureichenden Dokumentation der Provenienz der Bücher ist heute in vielen Fällen eine Rückgabe an die rechtmäßigen Besitzer nicht mehr möglich.

Die Institutsbibliotheken blieben auch in der Nachkriegszeit noch lange Zeit im direkten Verantwortungsbereich der Institute. Mit der allmählichen Zunahme der Studierendenzahlen, der steigenden Zahl der an den Instituten beschäftigten Mitarbeiter und der Erhöhung der Zahl der Lehrstühle bzw. Abteilungen kam es an beiden Instituten aber zu einer Dezentralisierung des Literaturbestandes, da dieser nach wie vor jeweils getrennt an den einzelnen Instituten bzw. Abteilungen gepflegt wurde.

Nach der Eröffnung des Neuen Institutsgebäudes (NIG) im Jahr 1962 wurden beide Philosophie-Institute mit der Bibliothek dort im 2. Stock untergebracht. Auf Grund der langjährigen Rivalität der Professoren Heintel und Gabriel war jedoch, den Schilderungen des damaligen akademischen Nachwuchses zu Folge, die Tür zwischen den beiden Instituten versperrt. In Folge der weiteren Expansion wurden neuerlich Außenstellen in der Währingerstrasse und der Sensengasse eingerichtet, die auch als Standorte der Institutsbibliothek dienten. Erst in den 1970er Jahren erfolgten an der Wiener Philosophie auch die ersten Schritte einer inhaltlichen Rezeption der Ansätze von Ludwig Wittgenstein, der Analytischen Philosophie und des Wiener Kreises.

Auch am Psychologischen Institut kam es auf Grund stark steigender Studierendenzahlen in den 1960er und den 1970er Jahren ab dem Jahr 1969 zu einer ersten deutlichen personellen Aufstockung mit der Berufung der beiden neuen Professuren Giselher Guttman (1934–) und Gerhard H. Fischer (1938–). Nach einer weiteren Personalaufstockung waren diesen beiden nach der Emeritierung Rohrachers im Jahr 1972 schließlich insgesamt 15 Assistenten zugeteilt. Eine erste räumliche Erweiterung des Instituts erfolgte 1970 durch Zuteilung weiterer Bereiche innerhalb des Gebäudes Liebiggasse 5. Im Jahr 1979 wurde Brigitte Rollett (1934–) als Nachfolgerin Bayr-Klimpfingers auf den Lehrstuhl für Kinder- und Jugendpsychologie berufen.

Das UOG 1975 brachte mit der „Entmachtung“ der Ordinariate und der Einführung gewählter Institutsvorstände sowie der Einrichtung kollegialer Mitbestimmung für Mittelbau und Studierende einen Demokratisierungsschub in die Universitäten. Durch die Einführung des Diplomstudiums in den 1970er Jahren musste das Lehrangebot nahezu verdoppelt werden.

Eine Folge des UOG 1975 war außerdem die Zusammenlegung der beiden Philosophischen Institute. Ab den 1980er Jahren wurde das Lehrangebot auf der Philosophie durch zahlreiche neue Professuren inhaltlich bedeutend erweitert (Lehrstühle für Sozialphilosophie, Geschichtsphilosophie, vergleichende Wissenschaftsforschung und praktische Philosophie, etc.).

Fachbereichsbibliotheken ab den 1980er Jahren

Der offene Hochschulzugang ab den 1970er Jahren mit stark steigenden Studierendenzahlen⁵ sowie die zunehmende Internationalisierung der Forschung zwangen zur Professionalisierung des wissenschaftlichen Bibliotheksbetriebs. Die zahlreichen

⁵ In den 1990er Jahren studierten beständig zwischen 6.000 und 7.000 Studierende Psychologie an der Univ. Wien (ohne Fächerkombination PPP).

autonom geführten kleinen Instituts- und Abteilungsbibliotheken, die teilweise bis weit in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts hinein von Institutsangehörigen nebenher oder gar von der Institutssekretärin nebenbei betreut wurden, wurden nach und nach zusammengelegt und in den frühen 1980er Jahren organisatorisch der Universitätsbibliothek (UB) eingegliedert.

Im Jahr 1984 wurde so aus der „Institutsbibliothek Psychologie“ die „Fachbereichsbibliothek Psychologie“ (FB) als eine unmittelbare Abteilung der UB Wien. Mit der Leitung der neuen FB wurde Frau Dr. Michaela Zemanek betraut. Die Bibliotheksbestände der Institutsbibliothek wurden in diesem Jahr zunächst nur organisatorisch mit den Institutsbeständen an weiteren Standorten zu einer Einheit zusammengefasst. Zu dieser Zeit gab es neben dem Hauptstandort im 3. Stock der Liebiggasse 5 auch die Abteilungsbibliothek „Entwicklungspsychologie“ im 1. Stock desselben Gebäudes. Auch der lokale Bibliotheksbestand der 1982 nachbesetzten Professur für Klinische Psychologie, die sich zunächst im Hauptgebäude der Universität Wien, dann längere Zeit in der Göldsdorfstrasse 3 und der Neutorgasse 12 befand (beides im ersten Bezirk), gehörte zur FB Psychologie.

Als 1998 zahlreiche bisher im NIG beheimatete geisteswissenschaftliche Institute an den neueröffneten Universitätscampus im Alten AKH übersiedelten, konnte dieser Lehrstuhl samt der Teilbibliothek ins NIG wechseln. Eine räumliche Integrierung der drei Bibliotheksstandorte der Fachbereichsbibliothek erfolgte erst im Jahr 2002, als nahezu der gesamte Bestand in den 2. Stock der Liebiggasse 5 übersiedelte, wo sich die FB Psychologie bis ins Jahr 2021 befand. Da die dort zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten schon damals zu klein für die Fachbereichsbibliothek waren, musste aber ein Teil des Altbestandes in ein nicht leicht erreichbares Kellerdepot ausgelagert werden.

Mit Frau Dr. Zemanek als Leiterin wuchs und entwickelte sich die FB kontinuierlich weiter. Die FB versteht sich seit vielen Jahren als Teaching Library. Ging es in den Anfängen dabei um die Förderung der Bibliothekskompetenz, so verlagerte sich der Fokus allmählich auf die Vermittlung von „Informationskompetenz“. Frau Dr. Zemaneks Lehrveranstaltungen waren fixer Bestandteil im Curriculum des Psychologiestudiums. Jahr für Jahr gab sie gut 1.000 Studierenden das Handwerkszeug für wissenschaftliches Arbeiten mit auf den Weg. Sie schuf in der Fachbereichsbibliothek auch ein bis heute bestehendes System von TutorInnen, die den Studierenden in der Literatursuche und -bewertung tatkräftig zur Seite stehen. Seit Jahren wird für unterschiedliche Zielgruppen ein umfangreiches Angebot in verschiedenen Phasen des Studiums, u.a. mit speziellen Workshops für die Literatursuche zu Abschlussarbeiten, aber auch durch individuelle Hilfestellungen direkt vor Ort angeboten. Die FB Psychologie hat mit Stand 2020 an die 60.000 Bücher im Bestand. Die ältesten Buchbestände stammen aus dem frühen 19. Jahrhundert. Die Sammelschwerpunkte der Bibliothek ergaben sich aus den jeweiligen Forschungsthemen des Instituts (bzw. seit 2004 der Fakultät) für Psychologie.⁶ Ein kleiner Teil des Buchbestandes ist nach wie vor thematisch aufgestellt (nach den ehemaligen Teilsammlungen). Die Zeitschriftenabonnements wurden mit nur vereinzelt Ausnahmen in den letzten Jahren alle auf elektronisch umgestellt. 2010 waren noch 142 Print-Zeitschriften abonniert. Eine Besonderheit der Fachbereichsbibliothek, die sich aus den Forschungsschwerpunkten der Nachkriegszeit am Institut ergab, ist die

⁶ Psychoanalytische oder tiefenpsychologische Literatur in der Tradition Sigmund Freuds zählte nie dazu und wurde daher an der FB nicht gesammelt.

große Spezialsammlung an psychologischen Tests (etwa 1.100 Exemplare), die nur von PsychologInnen und Studierenden der Psychologie eingesehen und verwendet werden können. Zur FB gehört auch ein kleines Archiv, das neben der ehemaligen Privatbibliothek Bühler auch Teile der Privat-Bibliothek des Pädagogik-Professors Richard Meister sowie die erhaltenen Dissertationen aus der Zwischenkriegszeit umfasst. Die vorhandenen Archivalien (Akten, Korrespondenzen) wurden 2019 ins Archiv der Universität Wien überstellt.

Auch die Fachbereichsbibliothek Philosophie wurde im Laufe der Jahre nicht nur organisatorisch, sondern ab 2006 auch räumlich aus verschiedenen Standorten (Sensengasse, Währingerstrasse) an einem zentralen Ort im Neuen Institutsgebäude (NIG) zusammengeführt. Nachträglich eingegliederte Bestände kamen aus dem Institut für Wissenschaftstheorie und -forschung (ca. 3.300 Bände) sowie aus dem 2011 als Subeinheit der Fakultät für Philosophie zugeordneten Verein „Institut Wiener Kreis“, der sich der Dokumentation und Weiterentwicklung von Werk und Wirkung des Wiener Kreises verschrieben hat, hinzu. Seit 2009 wird auch Literatur zum Unterrichtsfach Philosophie/Psychologie gesammelt. Eine wichtige Rolle in der jüngeren Entwicklung der FB Philosophie kam dabei Frau Dr. Alexandra Matz zu, die von Jahresanfang 2003 an fast 16 Jahre lang die Geschicke der FB leitete. In dieser Zeit wuchs der Bestand der FB pro Jahr um durchschnittlich ca. 1.000 Bände an, von ca. 38 000 Bänden auf rund 54 000. Seit 2007 wird der komplette bibliothekarische Geschäftsgang von den MitarbeiterInnen der FB selbst durchgeführt. Frau Dr. Matz trat 2018 in den Ruhestand. Die neue Leitung der FB Philosophie übernahm mit Herbst 2018 Frau Mag. Sonja Fiala.

Nach dem Ruhestand von Frau Dr. Zemanek im Frühjahr 2019 erfolgte mit 16. September 2019 der Zusammenschluss der Fachbereichsbibliothek Psychologie mit der Fachbereichsbibliothek Philosophie zur neuen „FB Philosophie und Psychologie“, zunächst mit getrennten Standorten in der Liebiggasse 5 (Psychologie) und im NIG (Philosophie) unter der Leitung von Frau Mag. Sonja Fiala. Im Juli 2021 erfolgte auch räumlich die vollständige Integration der früheren FB Psychologie in den Standort der FB Philosophie im NIG. Damit folgte zumindest thematisch auch die Schließung eines figurativen Bogens: ging doch die Psychologie als eigenständige Wissenschaft zu Anfang des 20. Jahrhunderts aus der Philosophie hervor.

Verwendete Literatur und Quellen:

Ahnert, Lieselotte (Hg.), Charlotte Bühler und die Entwicklungspsychologie. Wien: Vienna University Press 2015.

Benetka, Gerhard, Entnazifizierung und verhinderte Rückkehr. Zur personellen Situation der akademischen Psychologie in Österreich nach 1945, in: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften, 9, (2) 1998, S. 188–217.

Benetka, Gerhard, Geschichte der Fakultät für Psychologie. Von den Anfängen bis zur Nachkriegszeit. Online-Publikation 2004
(https://web.archive.org/web/20151125025009/http://psychologie.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/fak_psychologie/files/Geschichte_der_Fakult%C3%A4t_f%C3%BCr_Psychologie.pdf).

Benetka, Gerhard und Thomas Slunecko, Desorientierung und Reorientierung – Zum Werden des Faches Psychologie in Wien, in: in: Karl Anton Fröschl – Gerd B. Müller – Thomas Olechowski – Brigitta Schmidt-Lauber (Hg.), Reflexive Innensichten aus der Universität. Disziplinengeschichten zwischen Wissenschaft, Gesellschaft und Politik (= 650 Jahre Universität Wien – Aufbruch ins neue Jahrhundert 4), Göttingen 2015, S. 267–280.

Dahms, Hans-Joachim und Friedrich Stadler, Die Philosophie an der Universität Wien von 1848 bis zur Gegenwart, in: Katharina Kniefacz, Elisabeth Nemeth, Herbert Posch, Friedrich Stadler (Hg.), Universität – Forschung – Lehre. Themen und Perspektiven im langen 20. Jahrhundert (=650 Jahre Universität Wien – Aufbruch ins neue Jahrhundert 1), Göttingen: Vienna University Press 2015, S. 77–132.

Fiala, Sonja, Vor Gericht und auf hoher See ... Die Fachbereichsbibliothek Philosophie, in: Alker-Windbichler, Stefan et al. (Hg.) Menschen im Aufbruch. Universitätsbibliothek und Archiv der Universität Wien im Selbstverständnis ihrer Mitarbeiter/innen (Festschrift für Maria Seissl), Wien: Vienna University Press 2019, S. 203–205.

Fischer, Gerhard H., Ein halbes Jahrhundert Geschichte des Instituts für Psychologie. Online-Publikation 2004
(https://web.archive.org/web/20151208205040/http://psychologie.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/fak_psychologie/files/Ein_halbes_Jahrhundert_Geschichte_des_Instituts_f%C3%BCr_Psychologie.pdf)

Interne Newsletter der Universitätsbibliothek Wien (Online-Publikation: <https://bibliothek.univie.ac.at/intranet/aktuell/newsletter>): Nr. 11 (Mai 2010); Nr. 13 (September 2010); Nr. 62 (November 2018); Nr. 65 (März 2019); Nr. 64 (Mai 2019).

Köstner-Pemsel, Christina, Markus Stumpf, Umbrüche am Bibliotheksregal. Die Geschichte der Universitätsbibliothek Wien vom späten 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart. 1884–2015. Online-Publikation Universität Wien 2017
(<https://geschichte.univie.ac.at/de/artikel/umbrueche-am-bibliotheksregal>).

Korotin, Ilse (Hg.), Österreichische Bibliothekarinnen auf der Flucht. Verfolgt, Verdrängt, vergessen? (=BiografiA 4). Wien: Praesens 2007.

Korotin, Ilse, Amalia M. Rosenblüth-Dengler (1892–1979). Philosophin und Bibliothekarin. Biografische Spuren eines Frauenlebens zwischen Aufbruch und Resignation. Wien: Praesens 2021.

Online-Gedenkbuch für die Opfer des Nationalsozialismus an der Universität Wien 1938, <http://gedenkbuch.univie.ac.at/> [Eintrag: Viktor (Victor) Kraft].

Payer, Dietmar, Else Frenkel-Brunswik (1908–1958), in: Archiv für Geschichte der Soziologie in Österreich. Newsletter 13. Graz 1996, S. 9–11.

Scholz, Roland, «Mutual Learning» und Probabilistischer Funktionalismus – Was Hochschule und Gesellschaft voneinander und von Egon Brunswik lernen können (ETH-UNS Working Paper 21) Zürich 1999, 26 S.

Stadler, Friedrich, Philosophie – Konturen eines Faches an der Universität Wien im “langen 20. Jahrhundert”, in: Karl Anton Fröschl – Gerd B. Müller – Thomas Olechowski – Brigitta Schmidt-Lauber (Hg.), Reflexive Innensichten aus der Universität. Disziplinengeschichten zwischen Wissenschaft, Gesellschaft und Politik (= 650 Jahre Universität Wien – Aufbruch ins neue Jahrhundert 4), Göttingen 2015, S. 471–488.

Stumpf, Markus, "Bücher sind schon ausgemustert und eingepackt – eine Viechsarbeit!" NS-Provenienzforschung zur Bibliothek Karl und Charlotte Buhlers, in: Janette Friedrich (Hg.), Karl Buhlers Krise der Psychologie. Positionen, Bezüge und Kontroversen im Wien der 1920er/30er Jahre. Cham: Springer 2018 (= Veröffentlichungen des Institutes Wiener Kreis 26), S. 61–95.

Stumpf, Markus, Zur NS-Provenienzforschung an wissenschaftlichen Bibliotheken. Das Beispiel der Philosophie-Bibliothek an der Universität Wien, in: Gertrude Enderle-Burcel, Alexandra Neubauer-Czettel, Edith Stumpf-Fischer (Hg.), Brüche und Kontinuitäten 1933–1938–1945. Fallstudien zu Verwaltung und Bibliotheken. Innsbruck: Studien-Verl., 2013 (Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs, Sonderband 12), S. 259–286.

Taschwer, Klaus, Hochburg des Antisemitismus. Der Niedergang der Universität Wien im 20. Jahrhundert. Wien: Czernin-Verlag 2015.

Weisz, Franz, Der frühe Heintel. Leben, Werk und Lehre von 1912 bis 1949. Mit einem kurzen Überblick über sein späteres Schaffen. Unpubl. Diss. Univ. Wien 2009.

Wieser, Martin, Norbert Thumb und der Aufstieg der angewandten Psychologie in der “Ostmark”, in: Psychologie in Österreich 2019, H. 1–2, S. 106–115.

Wikipedia- und Wien-Geschichte-Wiki-Einträge (<https://www.geschichtewiki.wien.gv.at>) zahlreicher im Text genannter Personen.

Zemanek, Michaela, Die Bibliothek ist eine Lernstätte, nicht ein Lager für Bücher. Die Fachbereichsbibliothek Psychologie, in: Alker-Windbichler, Stefan et al. (Hg.) Menschen im Aufbruch. Universitätsbibliothek und Archiv der Universität Wien im Selbstverständnis ihrer Mitarbeiter/innen (Festschrift für Maria Seissl), Wien: Vienna University Press 2019, S. 207–209.

Zemanek, Michaela, Persönliche Auskunft per Email (2. April 2020).